

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Grubor.

Anzeigen: Für den Raum einer einseitigen Seite werden 100 Rs. für den einer zweiseitigen 200 Rs. berechnet.

Expedition: 95 Rua do Hospicio 95

Agenturen der Allgemeinen Deutschen Zeitung:

Agenturen der Allgemeinen Deutschen Zeitung: Petropolis: Peter Kappann. — Rio de Janeiro: Heinrich Grise. — Mar de Espanha: Theodor Schneider.

7. Jahrgang.

RIO DE JANEIRO, Sonnabend den 15. Mai 1880.

Nr. 20.

Allgemeine Deutsche Zeitung.

Inhalt.

Deutschland.

Ein Vorgang von unverkennbarer Tragweite und Bedeutung hat den Fürsten Reichskanzler bestimmt, seine Entlassung aus dem Reichsdienste zu erbitten.

Puttkamers Orthographie hat geieigt. Am 1. April trat sie wirklich und wahrhaftig in Kraft.

großer Theil der Lehrerschaft gegen diese „inconsequente Orthographie gestimmt sein mag, allein das Reich und seine Behörden schreiben, wie sie bisher geschrieben haben, also nach Puttkamers Ansicht grammatisch.

Die Anhänger des ehemaligen hannoverscher Königshaus machen etwas verlegene Gesichter zu der Verlobung der Prinzessin Friederike mit dem Heren von Bawel.

Schon seit Wochen wurde dem Leipziger Publikum das Schaupiel angekündigt, ein lenkbares Luftschiff aufsteigen zu sehen.

es sollte anders kommen. Hr. Baumgarten selbst hatte in dem mittleren Korbe Platz genommen und in den beiden anderen Körben waren die zur Bewegung der Flügelapparate bestimmten Leute posirt.

Die Brautsteuer wird im Reichstage diskutiert. Bekanntlich sprach der Abgeordnete Meyer-Vreslau die gestügeltten Worte: „Das Bier, was nicht getrunken wird, verfehlt seinen Beruf.“

zuf, zu dem, ihr deutschen Brüder, Gambinus es euch schuf. Gestorben und verstorben sind längst vor Nächsterheit Phönizier und Karthager, die vielkräftiger jeder Zeit; von Schnippschnappschure und Bierkat sie wüßten nicht die Spur, es fehlte ihnen eben die höh're Kieckultur.

Der Magnetiseur Hansen hat in Köln Fiasco gemacht. Er ließ eine Anzahl Personen aus dem Publikum auf die Bühne kommen und wies einer jeden einen Stahl zum Eisen an, so zwar, daß sie alle den Zuschauern den Nacken zuwandten.

sollte die Vorstellung zu einem ungeahnten, dem Professor jedenfalls höchst unliebsamen Abschluß bringen. Der junge Mann wurde, nachdem Hansen ihn durch längeres Ueberreichen mit den Händen angeblickt in den Zustand der Erstarrung versetzt hatte, von ihm auf zwei auseinander gerückte Stühle gelegt, so daß er, das Gesicht nach oben, mit dem Kopf auf den einen und mit den Füßen auf den andern zu liegen kam.

Fürst Hohenlohe ist von Bismarck als „Nachfolger“ bezeichnet worden. Der Reichstag discutirt wichtige neue Gesetzentwürfe über Küstenschiffahrt, Zinsgarantieversicherung für die deutsche Seehandelsgehilfschaft u. s. w.

Feuilleton.

Lanterna magica.

L'enfant de France et sa Maman.

Die Antwort fehlt; und democh nicht ich weiter, Verehrtes Publikum! daß du, bläst, Kopfscheu geworden, san, desenchantirt, Nichts wissen magst von blühenden Koffellen.

Frivoler Plunder, stumkrende Tollethen, Der eile Quark hat uns genug bezirt, Und gar zu grauam wurde intrigirt In wohlburdwärmten, parfümirten Betten.

Das gilt auch Dir mit den verwirnten Augen; Und thut es Noth, an Deines Herzens Wehe Mit immer neugeweckter Lust zu fangen?

Wiß Du zerknirscht vom Wirbel bis zur Behe, Und wil für Dich kein weicher Pflüß mehr laugen, Dann folge Hamlets Path: „An's Kloster geh'“ Bibi.

Volkspoesie in der Provinz Rio Grande do Sul.

Von Alfred Waelder.

Das fangeslustige Volk von Rio Grande do Sul hat sellamer Weise kein Volkslied in dem Wortverstande, wie wir ihn gebrauchen und unterscheidet sich dadurch wesentlich von seinem Stammvolke, den Portugiesen, die zahlreiche Lieder und Romanzen aus aller Zeit besitzen, welche Almeida Garrett in seinem „Romanceiro“ (1823) und Theophilo Braga in seinem „Cancioneiro popular“ (1867) gesammelt haben.

Die brasilianische Volkspoesie kennt nur leichte vierstrophige Verse, die ursprünglich improvisirt, sich von Mund zu Mund fortgepflanzt haben. Der talentvolle brasilianische Kritiker Sylvio Romero ist der erste, welcher es unternommen hat, diese Verse, quadrinhos wie man sie nennt, dem Volke abzulassen und zu sammeln, womit er der Culturgeschichte seines Vaterlandes einen bedeutenden Dienst leistet.

lückenhafte und berücksichtigt einige Provinzen des weiten Reiches gar nicht; um so höher muß man es unserem Landsmanne C. v. Roseritz in Porto Alegre anrechnen, daß er dem genannten Kritiker zu Hilfe kommt und die in Rio Grande do Sul am weitesten verbreiteten Quadrinhos in der von ihm redigirten „Gazeta de Porto Alegre“ veröffentlicht. Manche derselben sind freilich ihrer Form und ihrem Inhalte nach sehr plump und abgehackt und man begreift kaum, wie sie durch Generationen im Volksmunde fortleben konnten, anderen dagegen fehlt es nicht an poetischem Ausdruck und an Originalität, so daß sie auch für deutsche Leser einiges Interesse haben möchten.

Als wir sie sahen, fühlten wir uns im Geiste wieder zurückversetzt in die Campagna von Rio Grande do Sul, in die mit Campgrass bedeckten Hüllen der dortigen Bewohner, wo wir in früheren Jahren oft genug den Klängen der Viola und den wehmüthigen, gewöhnlich mit einem lang gehaltenen Ton endigenden Sangesweisen lauschten. Die mit Stahlseilen bespannte Viola, welche einer Guarra sehr ähnlich ist, wandert dabei in der Hand zu Hand, und die sonnenverbräunten Männer in ihrem farbigen Poncho und die schönen schwarz-

äugigen Mädchen sitzen auf niedrigen Schemeln in Kreise, die schwarze Slavine lehnt mit gekreuzten Armen an der Thür oder kredenzt bald dem einen, bald dem andern den Chimarrão, d. h. den Aufguss des Paraguaythees, welcher mit Hilfe eines silbernen Saugrohrs, der Bomba, aus einem Flaschenkrug, der Cuya, genossen wird, und wahrlich die Männer sich dem Genuße des Rauchens hingeben, den sie sich dadurch verschaffen, daß sie mit ihrem langen scharf geschliffenen Seitenmesser von schwarzen Tabakrollen, die sie stets bei sich führen, feine Scheibchen abschneiden, dieselben zwischen den Händen klein reiben, sie in ein Maisblatt legen und dieses zu einer Cigarette zusammenrollen, welche sie an einer glühenden Kohle, die ihnen von der Sla in in einem Blechloffel präsentirt wird, entzünden, — hat eines der Mädchen die Viola ergriffen und singt zu den Accorden derselben eine Modinha, deren letzte Strophe alle Anwesenden wiederholen, und wenn die Quadrinha hübsch und originell war, so kann die Sängerin eines reichen Variants fier sein. Sie reicht dem braunen Zinatung, der ihr gegenübersteht, die Viola, und dieser, nachdem er seine Cigarette ausgelöscht und sie nach Landesbrauch hinter das Ohr ge-

steckt hat — wie wir die Feder hinter das Ohr stecken — greift in die Saiten und singt von seiner Liebe Sehnen, von seiner Liebe Dual, von seiner süßen Hoffnung. Dabei fliegen glühende Wlde herüber und hinüber und das verschämte Erdröthen des vis-a-vis gibt dem Sänger die ersehnte Antwort, daß sein Lied und seine Liebe verstanden worden. Auch die unglückliche und unverständene Liebe klagt zu den Tönen der Viola ihr Weh und wir werden diese elegischen Klänge, die wir einst in der Campagna von Rio Grande hörten, nimmer vergessen. Bei aller Einfachheit der Worte sind jene in schweremüthigen Moditäten gelungenen Quadrinhos von einem poetischen Hauch durchdrungen, der Ohr und Herz des Hörers wohlthätig berührt. — Daß auch manche bedenklichen Stellen in den Quadrinhos vorkommen, kann bei dem geringen Bildungsgrad des Volkes und seiner Sinnlichkeit nicht befremden. Hier in freier Uebersetzung einige dieser Verse:

Wer sagt, daß es schwer ist, zu lieben, Der hat noch nimmer geliebet; Ich liebte und wurde geliebet, Und das Lieben hat nie mich betrübt.

Petroleumquellen in der Lüneburger Heide ergaben noch immer kein lohnendes Resultat. -- Die Wehrsteuer scheint im Reichstage durchzufallen.

Das Tagesgespräch der politischen Blätter bildet der Aufenthalt des Fürsten Orloff in Berlin, der vom Reichskanzler mehrmals empfangen und zur Familientafel gezogen wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Orloff persönlich gleich dem russischen Kaiser eifrig für die Erhaltung des Friedens eingenommen ist. Diejenigen mögen nicht Unrecht haben, welche vermuthen, daß bei Orloff's Anwesenheit in Berlin einige sehr interessante Enthüllungen eine Rolle gespielt haben, von denen noch zweifelhaft ist, ob sie nur beweisen, daß das geplante russisch-französische Bündnis nur über den Kopf des russischen Votshalters in Paris hinweg oder sogar über den des Zaren hinweg zu knüpfen versucht worden ist. Wenn das letztere der Fall war, so liegt es auf der Hand, daß dem Fürsten Orloff nach dem neuesten Fremdschaftsaustausch zwischen Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm vorbehalten ist, in Rußland eine große Rolle zu spielen. Die Freundschaft unseres Reichskanzlers mit Schadowitz und Orloff erscheint von höchster Bedeutung, wenn es sich -- und das geschieht vornehmlich bald -- um eine Aenderung der russischen Politik und damit um Reformen und Personaländerungen nicht allein im russischen Ministerium, sondern auch in der Diplomatie handelt. Wie es heißt, wäre auch während der Anwesenheit Orloff's in Berlin der Plan eines anzunehmenden allgemeinen Völkervereinigungskommens erörtert worden, welcher aus den Erwägungen über den Fall Hartmann hervorgegangen zu sein scheint. Dieses Uebereinkommen soll bezwecken, gewisse Klaffen schwerer politischer Verbrecher nicht länger im Mitgenusse des politischen Zustandsrechts zu erhalten. Offenbar läge ein Kulturfortschritt darin, wenn es gelänge, den politischen Mordhändler aus der Berechnung der Minderparteien zu streichen. (Wo man gerecht denkt, werden Vorschläge die dahin gerichtet sind, den politischen Mord zu beschränken, sympathischer Aufnahme sicher sein. Man würde jedenfalls auch in der Schweiz, England, Frankreich und Amerika dem humanen Gedanken sicher bestimmen, wenn zugleich eine andere Uebereinkunft die Sicherheit gewährte, daß aus die Tyrannei mit der Aufgabe des Zustandsrechts aus der Welt geschafft würde. So lange aber...)

Wie aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigt die kaiserlich deutsche Regierung demnächst ihre Consulate in sämmtlichen einigermassen wichtigen Seehäfen Verus-Consulate zu überweisen. Was Südamerika anbetrifft, so ist mit Montevideo schon ein Anfang gemacht worden. (Frankreich.) Tunesische Blätter melden, Jesuiten französischer Nationalität hätten

Ländereien in der Gasse von Ghadames und in der Stadt dieses Namens, im Norden der Sahara angekauft, um daselbst eine Lehranstalt zu gründen. Vielleicht zählen die Patres darauf, daß die Hauptlinge aus Nordafrika ihnen ihre Söhne zur Erziehung anvertrauen werden, wie die Regier thun in den englischen Missionsstationen. Dadurch wäre den Jesuiten die Gelegenheit geboten, ihre Regierungspläne ins Werk zu setzen, ohne der durch die Revolution geschaffenen neuen Weltordnung ins Handwerk zu pfuschen. Im J. 1730 hatten sie in den 30 Reduktionen von Paraguay 130,000 wilde Guarany-Indianer zu gestützten Menschen gemacht, und eine Art social-republikanischen Bundesstaat gegründet, in welchem der Jesuitenpater der Herr über Leib und Seele seines Dorfes war. Als im Jahre 1752 in Folge verschiedener Kämpfe und des Neides der Mönchsorden die Jesuiten einen Theil des Landes an Portugal abtreten mußten, empörten sich die Guarany im ganzen Lande. Trotz aller Taktete ihres Königs Sepe Tharayu kamen tausende derselben bei dieser Empörung um's Leben, ihre Reduktionen wurden fast alle zerstört, viele Auswärtige gefangen und als Sklaven verkauft und heute ist das Gebiet der Missionen fast zur Wüste geworden.

Dem „Globe“ zufolge wollen die Jesuiten von Paris sich auf der Insel Jersey, die des nördlichen Frankreichs in Belgien, die von Bordeaux in S. Sebastian (Spanien) und die von Lyon im Fürstenthum Monaco niederlassen. Andern Nachrichten zufolge seien auch Emissäre in Tunis und auf Malta angekommen, um daselbst Häuser und Grundstücke zu Niederlassungen anzukaufen.

Die französische Regierung wünscht das Genossenschaftswesen in der Weise, wie es von Schulze-Deleüsch bei uns organisiert ist, auch in Frankreich einzuführen. Veranlassung dazu gab vielleicht ein Legat von 2 Millionen Fr. das in Paris für diesen Zweck vermaßt worden ist. Die französische Regierung hat einen Commissar nach Berlin geschickt, der unter Anleitung von Schulze Deleüsch sich genaue Kenntnisse über das deutsche Genossenschaftswesen verschaffen soll.

[England.] Aus London kommt die Nachricht, daß die Königin in einer auf Schloß Windsor abgehaltenen Sitzung des Staatsraths in üblicher Form als Familienoberhaupt ihre Einwilligung zu der Verlobung der Prinzessin Friederike von Hannover mit Hrn. v. Pawel-Rammingen erteilt hat, da die Prinzessin ebensowohl eine Prinzessin von England wie von Hannover ist.

Die liberalen und konservativen Richtungen in England haben in Gladstone und Beaconsfield ihre hervorragendsten Vertreter. Die auswärtige Politik bildete seit vielen Jahren den Streit zwischen den

zwei großen englischen Parteien. Zwei Prinzipien stehen sich da schroff gegenüber; das eine ist das der Nichtintervention, des ruhigen Abwagens, das andere jenes der Theilnahme an dem Völkerverleben; ersteres wird durch Gladstone und die Liberalen, letzteres durch Beaconsfield und die Conservativen vertreten. Das eine stellt sich auf den beschränkten Standpunkt des Eigeninteresses, das andere anerkennt eine Gemeinsamkeit der Interessen der europäischen Völkerverfamilie und ist entschlossen, an der Wahrung und Förderung dieser Interessen Theil zu nehmen. Die Liberalen haben Recht, wenn sie die asiatische und afrikanische Politik des Beaconsfield'schen Cabinets verurtheilen, denn sie hat England in schwere Verlegenheiten gestürzt. Doch das sind innere englische Angelegenheiten. Für uns Deutsche liegt die Frage so: welche Richtung ist die für unsere Interessen günstigste? Und darauf lautet die Antwort: diejenige, welche Lord Beaconsfield bisher vertreten hat.

Nach einer Mittheilung der „Times“ sind in Folge der bedeutenden Steigerung der Theepreise große Partien havarirter und neu aufgetrodneteter, in China bereits gebrauchter mit Staub und Fegsel gemischter Theeblätter in England gelandet und noch dahin unterwegs. Die evangelische Regierung soll einen Theil derselben mit Verschlag belegt und zur Vernichtung condemnirt haben, doch sollen Importeure um freien Export derselben nach Südamerika und dem Continent petitioniren. Außerdem aber werden sich diejenigen Parteien, welche vorweg als zum Export allein bestimmt deklarirt sind, der Inspektion der Regierungsbehörden ganz entziehen.

Brasilianische Politik.

Der Mechanismus der brasilianischen Staatsmaschine ist ein sehr complicirter; irgend welche ministerielle Maßregel zieht eine unendliche Schreiberei nach sich; ehe das betreffende ministerielle oder administrative Dokument endlich vom Stapel läuft, sind Dugende von offiziellen und oft auch nicht offiziellen Schriftstücken ausgetauscht, ganz nach dem alten portugiesischen Geschäftsgange, nach welchem eine unendliche Menge von Beamten und Unterbeamten beschäftigt werden mußten, will sagen Portugiesen, welche in den damals brasilianischen Colonien ihr Glück zu machen gedachten, und denen es natürlich convenirte, irgend eine offizielle Stellung einzunehmen, wachte sie viel oder wenig einbringen, das Wenigste war doch immer eine freie Ueberfahrt auf einem Regierungsschiffe, ein für damalige Umstände gar nicht gering zu achtender Gegenstand. Brasilien soll nach ziemlich glaubwürdigen Abschätzungen unter Staats- und Provinzialangestellten an 60,000 Beamte haben. Es wäre dies also nach der

Annahme von 6 Millionen freien Einwohnern des Landes, genau 1 Procent der freien Bevölkerung. Allerdings wird der bei weitem größte Theil dieses Personals so traurig bezahlt, daß daselbe, trotzdem es so zahlreich ist, doch dem Staate kaum mehr ja vielleicht weniger kostet, als einem anderen Lande ein Drittheil desselben.

Ein großer Nebelhaud für die innere Verwaltung des Landes ist auch die fortwährende Fluctuation des Wechselcourses, welche alle finanziellen Berechnungen, -- und um die Finanzen dreht sich doch schließlich das ganze Staatsleben Brasiliens -- über den Haufen stößt. Die Schuld liegt aber an der Regierung selbst. Der jährliche Export Brasiliens übersteigt den Werth des Imports durchschnittlich um 14 bis 18,000 Contos (28 bis 36 Millionen Mk.), folglich sollte logischer Weise der Cours pari sein; dem ist aber nicht so, da das Finanzministerium regelmäßig den Geldmarkt oft um die doppelte Summe in Anspruch nimmt, das heißt laufende Schulden zu dieser Höhe entricht und dadurch natürlich die Wirkung dieses höheren Exportergebnisses nieder gänzlich neutralisirt. Durch diese Verhältnisse erwächst der weitere Nebelhaud, daß die Banken und Capitalisten, auch für weniger Procente, ihr Geld vorzugsweise in die Hände des Staates legen, wodurch es aber natürlich für den Handel und, was noch schmerzlicher ist, für den Landbau gänzlich aus dem Verkehr gezogen ist, daher der anormale Zustand, daß der Staat zu 8 Procent mit Leichtigkeit Geld findet, der Geschäftsmann indofinirte Wechsel mit 10 Procent meistens placiren kann, dagegen der Grundeigentümer, also derjenige, welcher eigentlich die solidesten Garantien bietet, auf sein Eigenthum mit 12 und selbst mehr Procenten oft nur mit Schwierigkeit Capital aufnehmen kann.

Pfingstlied.

Geist des Lichtes und der Wahrheit kehrt in alle Herzen ein; Schärfe unsern Blick mit Klarheit, Daß wir scheiden Sein von Schein! Da wo Großes soll geschehn, Mußt du ja befruchtend weh'n. Was die Edlen aller Jungen Schufen seit der Welt Beginn, Nur durch dich ist es gelungen Zu der Völker Hochgewinn, Eh' noch der Apostel Schaar Deines Hauchs theilhaftig war. Noms und Griechenlands Poeten Sungen nur durch deine Kraft; Du befehlest die Propheten, Schirmtest Kunst und Wissenschaft; Denn es ist der heilige Geist, Der im Schönen sich erweist. Alle, die für Freiheit stritten, Die für's Volk sich abgemüht, Die den Tod für Wahrheit litten,

Humoristisches.

Spitz oder „Spiz“. Rath: Was? ich soll Hundsteuer bezahlen und habe gar keinen Hund--habe auch nie einen gehabt. Was soll das heißen? Steuerbeamter: „Bitt' recht sehr! mein College Schnuffel hat mir ausdrücklich berichtet, daß er in der letzten Zeit den Herrn Rath öfter mit einem Spiz auf der Straße gesehen habe!“

Waren heiß von dir durchglüht; Wer der Menschheit dienen soll, Ist des heil'gen Geistes voll.

Dem Gottes, der gewaltig Durch die ganze Schöpfung geht, Früchte reifend, vielgestaltig, Spend' uns, was wir heiß ersehnt: Klaren Blick und freund'gen Muth, Der im heil'gen Kampf nie ruht.

Mehlich jenen 12 Gesandten, Die, von dir erfüllt, den Streit Mit der Lüge kühn bestanden, Nach auch uns zum Kampf bereit, Daß das goldne Sonnenlicht Immer weiter Bahn sich bricht.

Männer wolle du uns erwecken, Die, von deinem Hauch befeelt, Niemals feig die Waffen strecken, Wenn es auch an Hilfe fehlt, Männer, deren Muth nicht wankt, Wenn rings um sie alles schwankt.

Geist des Lichtes und der Wahrheit, Hilf der Freiheit auf den Thron, Daß wir bald erschau'n in Klarheit, Was so lang ersehnt wir schon, Dann in hohem Jubel preiß Alles Volk dich, heil'ger Geist!

Inland.

Provinzen.

(Esp. Santo.) Was der Colonie S. Leopoldina fehlt, sind Wege u. Brückenbauten zur Erleichterung des Transports der Colonialprodukte nach Victoria, und ohne diese von der Regierung zu erbauenden Wege wird der Colonist immer abhängig von dem Verbilligen sein, der ihm den Preis seiner Produkte vorkreibt. Den Colonisten unter sich fehlt's aber auch an Einigkeit; so sucht man beispielsweise den Zweigverein für Handelsgeographie zu verdrängen und dessen Entwicklung zu hindern. Der Colonie fehlt eben der Saureteig, d. h. einige gebildete und redliche Männer, welche die Colonisten aufzurütteln aus der Lethargie. Da ist kein frisches fröhliches Leben wie auf anderen Colonien, weder materielles noch geistiges Vorwärtskommen, sondern nur ein langsame Fortleben oder Hingucken in Verhinderung krasser Indolenz! Auf, Ihr Deutschen, ermannet Euch! Sehet ringsumher die Deutsch-Brasilianer erwachen und fröhlich und wohlgenuth in den Kampf ziehen gegen jeden vom Staat uns aufgetriebenen Zwang. Die Pflicht Eurer Pfarrer und Lehrer ist es, rathend und leitend voranzugehen in dem ausgebrochenen Geisteskampfe; thun sie es nicht, so erfüllen sie ihre Pflicht nicht.

(S. Paulo.) Die Makler in Santos haben jetzt eine Bürgschaft von 7 Contos zu stellen; sie beziehen die gleiche Commission wie die Rio-Makler. Gleiches wurde für die Makler in der Stadt Rio-Grande decretirt; dagegen wird von den Maklern von P. Negro, Pesterro und Pelotas nur 4 Contos verlangt. Für die Zahlung der S. Paulo Rio Bahn vom Staate garantirten Zinsen ist die Provinz verantwortlich; der Staat ist nur als Bürge für die Provinz zu betrachten. Herr Pater Lemo in Serra Negra gab seinen 4 Sklaven die Freiheit und überwies ihnen einen Landstük als Eigenthum. Der republikanische Congress veröffentlicht sein Manifest über „Naturalisation der Fremden“. Ein Maronite vom Libanon sammelt in Campinas milde Gaben für seine bedrängten Landsleute. (Die sollten nach Brasilien auswandern, wenn sie's bei den Türken nicht aushalten können.)

Hr. Dr. Barreto in Itarehy sagt in der „Provincia“ (übersezt in der „N. Zei“) über die Naturalisation der Fremden: „D. Pedro II. entriß dem durch seine Vorfahren vererbten Gebäude einen der Grundpfeiler (den durch Sklavenarbeit hervorgerufenen materiellen Wohlstand), und ließ daselbe an einem Ende in der Luft hängen. Wenn wir nun, eine drohende Gefahr befürchtend, um die Erlaubnis bitten, man möge uns gestatten, daselbst einen Stützbaufen zu placieren, so schreit uns Herr Sinimbu entgegen: „Es ist noch nicht die Zeit dazu.“

Die Hähne krähen, die Vögel Sie singen beim Morgenlicht, Und jene Unantbare Sie kommt noch immer nicht!

Spricht leise, meine Liebe, Es lauscht die Wand im Haus, Das heimlichste Geheimniß Spricht sich am schnellsten aus.

Ich hab' zur Mitternachtsstunde Eingen und Weinen vernommen, Das waren zwei Verliebte, Die konnten zusammen nicht kommen.

Der Ring, den du mir gegeben, Er war von Glas und zerbrach, So war auch deine Liebe, Sie war für mich zu schwach.

Ich sah deine Spur im Sande Und hab' sie angeblickt: Wie schön muß sein der Körper, Der solche Spur gedrückt.

Mein Lieb' ist wie die Maus, Wie ein Mäuschen sink und heiter, Sagt bald hierhin und bald dorthin, Läuft dann seines Weges weiter.

Ich lebte in der Wüste Und wog dort manchen Stein, Viel schwerer als alle Steine Wag meine Liebespein.

Läßt singen mich recht laut, Daß alles Volk erwacht, Will sehn, ob sie, die Böse, Wohl noch an mich gedacht.

Ich wollte, sie wollte, Ich hat und sie gab nicht, Ich kam, sie floh, Ich floh und sie weinte.

Liebst du mich nicht, Marika, Sei barmherzig, sag's mir nicht! Heuchle Liebe, habe Mitleid, Kuge mir ins Angesicht. (Schluß folgt.)

Die Geschichte von den zehn Pastoren. Es waren zehn Pastoren, gar „christlich-frome“ Lem', Doch sagte man nicht von ihnen, daß sie auch sehr gescheit; Sie predigten gewaltig von Sünd' und Sündenlohd, Doch ist ja, was da glänzet, nicht immer auch ächtes Gold.

Der erste der zehn Pastoren, ein Mannlein zart und fein, Verführte seine Schwägerin, da blieben nur noch neun.

Der zweite der zehn Pastoren hat's nicht so weit gebracht, Er küßte nur seine Köchin, und da blieben dann noch acht.

Der dritte der zehn Pastoren, der sich te gern im Trüben, Er liebelt' mit seiner Wirthin, da blieben dann noch sieben.

Der vierte der zehn Pastoren war auch ein ähnlich Gewächs, Der Frau Nachbarin stellte er nach; da blieben nur noch sechs.

Der fünfte sitzt im Zuchthaus jetzt selber seine Strämpfe, Er ließ arme Kinder verhungern; da blieben nur noch fünf.

Der sechste lebte sehr mäßig, verabscheute Wein und Bier, Doch seine Freud' war Wammon, da waren's nur noch vier.

Der siebente predigte eifrig von christlicher Liebe und Treu', Doch erschöpf er im Streit den Küster; da blieben nur noch drei.

Der achte glied dem siebenten, wie Brüder aus einem Ei,

Der schnitt seiner Duhlen den Hals ab; da waren's nur noch zwei

Der neunte, der glaubte wirklich, so fromm wie er sei doch Keiner, Doch prügelte todt er sein Kind, und da war nur noch einer.

Der zehnte der Herren Pastoren war auch nicht eben ein Meiner, Wie ging mit des Freundes Weib durch, und da blieb jeso keiner.

Es sind diese zehn Pastoren ein treues Spiegelbild, Nur der ist allein ein echter, ein wahrhaft frommer Mann,

Der Lüste und Begierden, wie stark auch, jügeln kann.

Wir haben dergestalt den Fortschritt ohne die Ordnung, das Beispiel des von oben ausgehenden revolutionären Geistes gehabt, ohne die ergänzenden Maßregeln, welche die Nachteile einer verfrühten Anwendung ausgleichen könnten.

Wenn wir wenigstens in dem Augenblicke, da wir der Welt dieses schöne Beispiel von Selbstverleugnung gaben, die nöthige Charakterfestigkeit gehabt hätten, so würde die Geschichte internen Nachkommen bezeugen können, daß wir uns für eine Idee zu opfern verstanden.

Es gibt es kein Beispiel in der Geschichte, daß ein Volk die Instrumente der Arbeit, welche es in Händen hat, zerstöre ohne die Mittel zu besitzen, andere zu schaffen, seien diese nun vollkommener oder gleiche, welche die ersteren ersetzen.

(S. Cathar.) In Desferro ist das gelbe Fieber leider noch nicht geschwunden; kürzlich verstarben dafelbst: Frau Herbst, Herr Gensche und Frau Wittwe Meyer.

Verschiedenes.

(Herzog von Coxias f.) Am 7. d. verstarb gegen 8 1/2 Uhr Nachts auf seiner Fazenda S. Monica der Herzog v. Coxias (Kunwig Alves de Lima e Silva), Feldmarschall, Adjutant des Kaisers, Staats- und Kriegsrath und Senator für Rio Gr.

Die Leiche des Verstorbenen wurde am 8. d. pr. Extrazug von der Station Desengano nach Rio gebracht; auf der Hauptstation wurde dieselbe von vielen Leidtragenden und 2 Repräsentanten des Kaisers in Empfang genommen, nach der Wohnung des Verstorbenen, Rua do Conde de Bomfim, geleitet, und am Sonntag früh auf S. Francisco de Paula beerdigt.

Dem alten Helben sei die ewige Ruhel! (Die Beerdigung des Herzogs v. Coxias) fand am 9. d. laut Willen des Verstorbenen in einfacher Weise statt. Der Sarg wurde von 6 Gemeinen getragen, Trauerfaben unterblieben und der von Sr. M. geschickte Leichenwagen wurde nicht benutzt.

— Fr. Gaspar Silveira Martins ist leider noch immer krank. (Parlament.) Im Senat wurde die von der Mio'er Municipalität beantragte Anleihe von 1000 Contos discutirt.

(Der Grundstein des neuen Börsegebäudes) wurde am 7. d. M. in Gegenwart S. M. des Kaisers gelegt. Beim Bau des Gebäudes soll für den Unterbau die Dorische, und für den Oberbau die ionische Ordnung in Anwendung gebracht werden.

Am 7. wurden abermals einige Einwanderer in Pirahy internirt!!! — Im März kamen 1768 Einwanderer in Rio an, darunter 1314 Portugiesen. — Im April wurden an den Straßen von Rio 5 7/8 Millionen Kilog. Schmutz und 3350 todte Thiere nach der Insel Sapucaia geschafft.

(Die Chinesen in Amerika.) Die Frage der Chinesenarbeit in Amerika gewinnt nachgerade eine solche Wichtigkeit, daß sie jetzt selbst die Aufmerksamkeit des Congresses in Anspruch nimmt; derselbe setzte kürzlich zur näheren Untersuchung der Frage einen Sonderausschuß ein, der soeben einen Bericht eingereicht hat, worin er sich gegen die chinesische Einwanderung als für die Interessen des Handels und der Arbeit der Pacificküste schädlich ausgesprochen und die Anwendung der antichinesischen Gesetze von 1879 mit Ausschluß der vom

Präsidenten Hayes mit dem Veto belegten Artikel befürwortet. In Californien ist es über diese Frage, die dort eine wirkliche Lebensfrage geworden ist, da die Chinesen zu Preisen arbeiten, bei denen die Weißen absolut nicht bestehen können, zu erstehen gekommen, die zumal in S. Francisco unter der Führung Kearney's eine solche drohende Gestalt annahmen, daß derselbe nebst noch einem anderen Führer der antichinesischen Arbeiterpartei, Namens Cannon, verhaftet und zu sechsmonatlichem Gefängniß und 1000 Dollars Geldbuße verurtheilt wurde.

Neuerdings hat China auch in den hauptsächlichsten Ländern Europas Vorherrschaft errichtet; ob dies mit der Absicht geschieht, seiner ungeheuren Bevölkerung in dieser Richtung Abfluß zu verschaffen, ist nicht bekannt; unmöglich ist es aber nicht, da neuerdings das Auswanderungsverbot in China aufgehoben worden ist, und den europäischen Arbeitgebern dieser billige Zufluß auch nicht unwillkommen sein dürfte, was allerdings den Ausbruch einer socialen Revolution herbeiführen würde.

In neuester Zeit hat sich, trotz aller bisher gemachten Erfahrungen, auf dem amerikanischen Continent noch ein „Chinesenliebhaber“ gefunden; es ist dies die sogenannte Nationalpartei im Kaiserthum Brasilien, die in ihrer Regierung die Absendung einer Expedition nach China zur Abschließung eines Traktats zur Einführung billiger Arbeitskräfte nach Brasilien, durchzuführen wüßte. Ein großer Theil aller denkenden Brasilianer ist jedoch dagegen und klagt — vielleicht irrthümlicher Weise — den großherzigen Monarchen jenes Landes, den Sklavenbefreier von 1871, eines frevelhaften Spieles an. Derselbe soll, um sich damals bei seiner Weltreise überall als „humaner Fürst“ zu infimiren, die Aufhebung der Negersklaverei veranlaßt haben, und jetzt durch Begünstigung der Einführung von Kulis die modifizierte Sklaverei in Brasilien wieder herzustellen versuchen. (Nachgerade werden die in der fremden Presse gegen S. M. den Kaiser erhobenen zahlreichen Klagen denn doch zu laut, um von uns todtschweigend werden zu können. Dieselben, wir geben das zu, sind insofern gerecht und verdienen der Beachtung, als durch die ungeschickte Negierungswahl oder schlechte Administration die Interessen der hier weilenden Fremden sehr benachtheiligt wurden und noch werden, Da S. M. der Kaiser aber nicht direkt in die Verwaltung eingreift, sondern dieselbe — constitutionell — dem Ministerium überlassen muß, so ist S. M. auch nicht direkt für schlechte oder ungeschickte Administration verantwortlich zu machen. Allerdings wäre Sr. M. die peinlichste Auswahl geschickter und gewissenhafter Minister dringend anzurathen.)

(Erfindung.) Ein an Coronel Tiburcio gerichteter Brief eines Paraensers (Julio

Cesar Ribeiro de Souza) theilt mit, daß der Verfasser ein leuchtbares Luftfahrzeug (Luftwagen?) erfunden habe. Der Mann setzt sich vollständig überzeugt und wenn bei ihm nicht ein Span los ist, so muß die Sicherheit, mit der er spricht, Jutrauen einflößen. Seltsam wäre es, wenn ein Brasilianer die rechte Hand an die Schiffbarkeit der Luft legte, nachdem der eigentliche Luftballon vor 200 Jahren zuerst von einem brasilianischen Mönche erfunden wurde.

— Auf seiner dritten Reise nach Amerika im Jahre 1498 verlor Columbus den Anker seines Schiffes an der äußersten Spitze der Insel Trinidad. Wie englische Blätter melden, ist nun in einem Garten, der, da das Meer sich an jener Stelle zurückgezogen hat, wahrscheinlich da liegt, wo das Schiff des Entdeckers von Amerika ankerte, beim Graben ein 11 Zentner schwerer Anker aufgefunden, welcher nach der Jahreszahl der vor 1400 Jahren verlorene des Columbus sein muß.

(Literar.) Ein Familienjournal, das für die verschiedenen geistigen Bedürfnisse des Einzelnen reiche Befriedigung in jeder Beziehung bietet, ist überall ein gern gesehener Gast, dessen Kommen immer mit Ungeduld erwartet wird.

Als einen solchen können wir die allgemeine illustrierte Zeitung „Meber Land und Meer“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bezeichnen, die sich vermöge ihrer Reichhaltigkeit sowohl an Text als Bilderreichthum der größten Beliebtheit und weitesten Verbreitung nicht nur im gesammten deutschen Vaterlande, sondern auch im Auslande erfreut.

Da auch der vierteljährliche Abonnementspreis von M. 3. — in Hinsicht auf das Gebotene ein äußerst billiger zu nennen ist, so versehen wir nicht, bei dem bevorstehenden Beginn eines neuen Abonnements-Quartals das schöne Familien-Journal unseren Lesern auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

(Société Belge Bienfaisance.) Der kleine aus 27 Mitgliedern bestehende Belgische Hilfsverein in Rio hat bei einer Einnahme von 2,997 Milreis 2,135 für Repatriirung armer Belgier verausgabt. „Die unseren Kranken oder verarmten Landsleuten zugewendete Sorgfalt betrachten wir als ein Recht, eine Pflicht und nicht etwa als eine denkwürdigen erwiesene Günst.“ so sagen jene wackeren Gründer des Vereins.

(Mitttheil.) Nach längerer Abwesenheit kehrte am 11. d. mit dem Dampfer „Vataparaíso“ Herr Kaufmann Alganon Wagner nebst Familie nach hier zurück. Seine Freunde und Bekannten fahren, begleitet von der deutschen Mission, auf einer Barca Ferry den Aufkommenden entgegen und empfangen sie in herzlichster Weise.

Am 12. d. wurde im Veifein Sr. Maj. die Gabriell'sche Wasserleitung in Pedrogulho eröffnet. — Sr. Maj. reist am 17. d. nach Parana ab.

Ein Familien-Journal, das für die verschiedenen geistigen Bedürfnisse des Einzelnen reiche Befriedigung in jeder Beziehung bietet, ist überall ein gern gesehener Gast, dessen Kommen immer mit Ungeduld erwartet wird.

Als einen solchen können wir die allgemeine illustrierte Zeitung „Meber Land und Meer“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bezeichnen, die sich vermöge ihrer Reichhaltigkeit sowohl an Text als Bilderreichthum der größten Beliebtheit und weitesten Verbreitung nicht nur im gesammten deutschen Vaterlande, sondern auch im Auslande erfreut.

Da auch der vierteljährliche Abonnementspreis von M. 3. — in Hinsicht auf das Gebotene ein äußerst billiger ist, so versehen wir nicht, bei dem bevorstehenden Beginn eines Abonnements-Quartals das schöne Familien-Journal unseren Lesern auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

[Erling.] Das erste Kaffeebäumchen brachte ein gewisser Castello Branco im Jahre 1770 nach Rio. — Im J. 1740 eröffnete Ant. da Fonseca die erste Druckerei in Rio, und ein Herr Cunha veröffentlichte im Jahre 1787 das erste Werk in Rio: „Einzug des Bischofs von Malheiro.“

Humoristisches. (Etwas zur sächlichen Höflichkeit) erachtete man sich dieser Tage auf einem Dresdener Bahnhofe. Ein merklich Angetrunkener nahm in einem Coupe Platz.

Der ihm vis-a-vis sitzende Passagier hielt es für seine Pflicht, den Schaffner auf den Mann aufmerksam zu machen, und bat ihn, wenn der Mann aussteigen würde, ihm dann behülflich zu sein. Das that der gute Schaffner an der betr. Station auch, bei welcher Gelegenheit der Angerkänfelte in ausgiebigster Weise den Inhalt seines Magens über den Helfenden ausschüttete. Was that der biedere Schaffner? Er sagte freundlich: Na herse, Sie ham der Müd, seh'n se wenn se Das uf's Trittbrett gekommen wäre, da müßten se Drei Mark Strafe zahlen.

(Ein neuer Tanz.) In einer lustigen Gesellschaft, welche sich einen Ball improvisirt hatte, sagte plötzlich ein Spatzvogel: „Meine Herren, kennen Sie den neuesten Tanz?“ — „Gibt's schon wieder einen neuen Tanz?“ entgegnete ein anderer. — „Ja, einen neuen von mir erfindenen Tanz. Ich bitte, daß jeder seine Frau oder Braut engagirt; ich selbst werde mit meiner Frau vorzuziehen.“ Die Gesellschaft fügte sich der Anweisung. Der Ehemann trat mit seiner Frau an die Spitze und rief dann den Musikern zu: „Meine Herren, spielen Sie den Choral: Ein Jeder hat sein Kreuz in Händen.“

(Der Barometer.) „Papa, der Barometer ist gefallen.“ „Nicht?“ „Ja, er ist ganz entzwei.“

Neueste Nachrichten.

Das Abfchiebsgeheiß des Reichslanzlers ist abschlägig bechieden worden. — Der zwischen Rußland und China ausgebrochene Conflict ist noch nicht beigelegt; Siam will im Kriegsfall auf die Seite Rußlands treten.

Briefkasten.

Abonnementsgebühren zahlen die H. Cornelsen, Herbst, A. Lange, Menges, J. Meyer, Heisinger.

Herrn F. Kopp, Col. Rio Novo, mittlern wir hiermit die uns schuldenden Abonnementsgebühren.

Allen mit Abonnementsbeiträgen rückständigen Lesern wird die Zuwendung der Zeitung bis nach erfolgter Zahlung unterbrochen.

Anzeigen.

Deutsch-evangelische Kirche. Am Pfingstfest, Sonntag den 16. Mai Vormittags um 10 Uhr findet die Confirmation und am nächstfolgenden Sonntag die Feier des heiligen Abendmahls statt. Die am Pfingsttage zu erhebende Collecte soll zur Förderung des Missionswerkes dienen.

Weter Becker wird in Anwesenheitsangelegenheiten ersucht, sich zu melden. Wohnort in der Rua S. Pedro Nr. 16 oder Largo do Rio Comprido Nr. 4.

Frau Magdalene Schrader von São José de Setembro 1852 bietet dem geehrten Publikum ihre Dienste als Schneiderin an.

PETROPOLIS-BIER.

Unterzeichneter, einziger Depositär des Bieres aus der kaiserlichen Brauerei des Herrn J. W. Lindscheid in Petropolis, erlaubt sich hiermit dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er außer dem bis jetzt geführten Doppel- und Schwarzbier nunmehr auch ein

extrafeines Bier auf Lager hält. Preis desselben in Partien: 11 Flasche 260 Reis ohne Glas 12 " 150 " " " "

56 Rua de Gonçalves Dias 56 C. O. KLEINPAUL.

Gesucht

wird eine Stellung für eine perfekte Köchin. Geil. Offerten werden erbeten an die Exped. d. Ztg.

Rither.

Eine sehr gute, ganz neue Cigarretten mit Mechanik ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Rua dos Arcos Nr. 19, Barreiro.

